Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 5

Artikel: Um die Revision der Beschlüsse des Parteitages 1917 : eine Betrachtung der heutigen Situation
Autor: Schmid, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331803

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der jungen, kämpferischen, sozialistischen Demokratie von morgen sein werden.

Und wenn man schließlich fragt, was uns all das nütze angesichts der Kleinheit unseres Staates und der Furchtbarkeit der modernen Kriegsmittel, dann sage ich:

Es kommt nicht darauf an, ob es uns nützt oder nicht; die Frage ist nur noch, ob wir in einem faschistischen Staate leben können. Und sollten wir wirklich in der Verteidigung der sozialistischen Demokratie untergehen, dann ist es besser, für die Freiheit zu fallen, als für den Faschismus zu leben. Wenn die Freiheit stirbt, brauchen Menschen nicht mehr zu leben.

Um die Revision der Beschlüsse des Parteitages 1917

Eine Betrachtung der heutigen Situation.

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Das Ziel der Sozialdemokratie ist eine Gesellschaftsordnung, in der es *keine Klassengegensätze mehr* gibt, weil jede Art von Ausbeutung beseitigt und das Volk von Not, Elend und Sorge befreit ist. In einer sozialistischen Gesellschaftsordnung wird erst der Wohlstand aller und die Unabhängigkeit der Persönlichkeit gesichert. Erst dann kann sich der Mensch harmonisch entfalten und das ganze Volk zu höhern Kulturstufen aufsteigen.

Ohne Kampf wird dieses Ziel nicht erreicht. Die Bevorzugten in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft wehren sich gegen die Umformung der bestehenden gesellschaftlichen Zustände. Die Einsicht, daß es besser ist, der natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung Konzessionen zu machen und an der Umgestaltung der Gesellschaft mitzuhelfen, ist zum Teil nicht da, und wo diese Einsicht noch da ist, stehen ihr die Profitinteressen des Besitzes gegenüber. Die Herren der heutigen Wirtschaft führen deshalb den Klassenkampf gegen die Unterdrückten und Ausgebeuteten. Diesem Klassenkampf hat das fortschrittliche Proletariat den eigenen Klassenkampf gegenübergestellt, dessen Ziel die Ueberwindung der Klassengesellschaft ist. Aus der Tatsache, daß das Proletariat den Klassenkampf für das Endziel der klassenlosen Gesellschaft führen muß, hat man einen Widerspruch konstruiert. Man wirft den Sozialisten vor, daß sie die Klassen gegeneinander aufhetzen; daß sie den Kampf führen, währenddem sie doch vorgeben, für die Harmonie und den Frieden zu kämpfen. Dieser *Vorwurf* ist absolut *ungerechtfertigt. Der Widerspruch liegt in den Verhältnissen und in der Entwicklung selbst.* Entweder muß man die Herrschaft der wirtschaftlichen Machthaber widerspruchslos anerkennen und damit alle ihre Unterdrückungsmaßnahmen hinnehmen, auch wenn man weiß, daß diese Zu-

stände unhaltbar und für die ganze Gesellschaft verhängnisvoll sind, oder man muß kämpfen. Dieser Kampf wird im Interesse der Entwicklung geführt. Ohne diesen Kampf wird man nicht zum Ziele gelangen; denn es ist absolut aussichtslos, daß die Mächtigen der kapitalistischen Gesellschaft *so* einsichtsvoll und so selbstlos sind, auf ihre Vorteile in der heutigen Gesellschaft zu verzichten. Im Gegenteil. Die Macht verblendet sie und der Besitz macht sie anspruchsvoller, ungerechter und gewalttätiger. Sie sehen nicht mehr die allgemeinen Interessen, sondern sie sehen nur noch die eigenen Profitinteressen.

Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, indem es aufklärt und die Massen organisiert; indem es diese Massen zur kollektiven Kündigung und zur Arbeitsniederlegung veranlaßt; indem es um die Mehrheit, die Macht im Staate kämpft. *Die Besitzenden als die Herren der heutigen Wirtschaft verwenden alle gesellschaftlichen und staatlichen Machtmittel, um ihre Position zu verstärken und die nach vorwärts drängenden Massen darniederzuhalten.* Die polizeiliche und militärische Gewalt im Dienste des Kapitalismus sind ständige Erscheinungen in der bisherigen Geschichte der kapitalistischen Herrschaft.

Dort, wo die Sozialdemokratie die Macht im Staate erobert hat, ist sie genötigt, diesen Staat auch nach außen gegen die kapitalistischen Feinde des Sozialismus zu verteidigen. Kein Mensch wird es deshalb Sowjetrußland zum Vorwurf machen können, daß es eine »rote Armee« geschaffen hat, und daß es mit diesem Mittel den Bestand von Sowjetrußland und seine Weiterentwicklung zu garantieren versucht.

Auch in diesem Falle erklärt man es als einen großen Widerspruch, daß Sowjetrußland für den Frieden eintritt und gleichzeitig eine gewaltige und modern ausgerüstete Militärmacht geschaffen hat. Allein, dieser Widerspruch ist nur ein äußerlicher. Er liegt in der geschichtlichen Situation von heute begründet. Sowjetrußland ist nach wie vor ein Hort des Friedens, der aber ohne die militärischen Machtmittel nicht mehr bestehen würde.

Daß der *Widerspruch, der im Ziel und in der Wahl der Mittel zum Ausdruck kommt,* den Sozialdemokraten nicht verborgen bleibt, das beweist vielleicht am besten der folgende Abschnitt in unserem Parteiprogramm:

> »*Das Proletariat, das Menschenmord haßt und verabscheut und Krieg und Verbrechen aus der Welt schaffen will,* wird stets nur gezwungen zu den Mitteln politischer und militärischer Gewalt greifen und zu dem ausschließlichen Zwecke, die Errungenschaften der sozialen Revolutionen gegen die Angriffe der ehemals herrschenden Klassen und ihrer Söldlinge zu verteidigen.«

Dieses Zitat beweist vielleicht klarer als alles andere, daß die Mittel als Gegensatz zum Ziele erscheinen. *Solche Gegensätze sind nur erklärlich aus dem Werden und Wachsen eines neuen Zustandes heraus.* Wenn man absolute Begriffe einander gegenüberstellt und einen Idealzustand loslöst von allen bestehenden Voraussetzungen, dann wird man *immer und überall in der gesellschaftlichen Entwicklung Gegensätze*

und Widersprüche aufzeigen können. Marx und Engels haben durch ihre Geschichtsbetrachtung aufgezeigt, wie aus diesen Widersprüchen, die in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur einer Epoche liegen, letzten Endes die Entwicklungslinien resultieren, und wie *diese Widersprüche überwunden werden müssen, um eine neue Gesellschaft zu schaffen.*

II.

Der Weltkrieg 1914 bis 1918 zeigte das Sinnlose des Krieges mit einer Deutlichkeit, *wie es der damals lebenden Generation noch nie zum Bewußtsein gekommen war.* Am Ende des Weltkrieges gab es dem Namen nach Sieger und Besiegte. Aber in Wirklichkeit waren alle durch den Krieg unendlich schwer getroffen worden. In dieser Zeit war die *gefühlsmäßige Einstellung,* den Frieden zu verwirklichen und dem Menschenmorden im Kriege ein Ende zu machen, *stärker als je zuvor.*

Dieser Friedenssehnsucht machten die Siegerstaaten eine Konzession in der Schaffung des Völkerbundes, *der aber keineswegs ein Instrument für den Aufbau einer neuen Welt war, weil seine Träger sich in der Ideenwelt der kapitalistischen Denkweise bewegten.* Millionen von Arbeitenden aber glaubten, daß in ihm eine Garantie für den Frieden geschaffen sei. Die Sozialdemokratie hat beim Zusammenbruch des Weltkrieges im besiegten Deutschland es nicht verstanden, daß jetzt die Stunde der Entscheidung da sei, wo letzten Endes mit allen Machtmitteln der Gesellschaft eine neue Gesellschaft geschaffen werden müßte. Gerade durch das Sentimentale und Gefühlsmäßige ist damals der entscheidende Moment, endgültige Grundlagen für eine sozialistische Gesellschaft und damit für den Frieden zu legen, verpaßt worden. Die Tatsache, daß nur eine zielbewußte sozialistische Führung, die eine vollständige Abkehr von jedem Kompromiß bedeutet hätte, den Fortschritt endgültig hätte verankern können, ist großen Bevölkerungsschichten verborgen geblieben. Man wollte sich auf dem Wege der Verständigung mit dem Kapitalismus einen bequemern Weg zu einer neuen Gesellschaft bahnen. *Daß alles dies nur dazu führte, die Kräfte, die dem Kapitalismus innewohnen und die immer neue Kriege und neue Klassenkämpfe hervorrufen, zu verstärken, blieb den meisten verborgen.* So hat sich der *Monopolkapitalismus* im Laufe eines Jahrzehnts nicht nur erholt, sondern er hat *seine gesellschaftliche Macht unendlich verstärkt.* Und das in einer Epoche, wo die kapitalistische Wirtschaft immer größere Merkmale ihres Zerfalles aufweist.

Daß die sozialdemokratischen Parteien sich *für den Frieden und die Abrüstung einsetzten,* war sicher richtig. Wäre es der Sozialdemokratie dank eines anders geführten Kampfes gelungen, die Abrüstung in einzelnen Ländern zu fördern, und damit dem Frieden neue Freunde zuzuführen, dann hätte zweifellos diese Friedenspolitik (die parallel einer verstärkten Politik gegen den Kapitalismus hätte gehen müssen, die Kompromisse auf Kosten der sozialistischen Entwicklung abgelehnt hätte) bewirkt, daß aus ihr *eine der mächtigsten Triebkräfte für die sozialistische Endzielpolitik geworden wäre.* Das war leider nicht der

Fall. Genau *so* reformistisch, wie die Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie im allgemeinen war, genau so reformistisch war ein Teil ihrer Abrüstungspolitik.

III.

Heute stehen wir, gegenüber der Zeit zu Ende des Weltkrieges und auch noch zur Zeit vor dem Siege des deutschen Faschismus, *vor einer vollständig veränderten Situation.*

Die *Rüstungen* der verschiedenen Staaten sind im Verlaufe eines Jahrzehntes *fortwährend gewachsen.* Die Kriegstechnik ist unendlich vervollkommnet worden. Der Völkerbund hat seine Machtlosigkeit je länger, je mehr offenbart.

Der Monopolkapitalismus hat seine wirtschaftliche Macht gewaltig verstärkt. Die Sozialdemokratische Partei ist infolge der kommunistischen Spaltung und einer Kompromißpolitik mit der Bourgeoisie in einzelnen Ländern geschlagen und zum Teil mit der Kommunistischen Partei zusammen unterdrückt worden.

Der Faschismus als eine Bewegung, die vorgibt, ebenfalls sozialistische Ziele zu verfolgen, hat *dank seiner gewaltigen Propagandaarbeit, dank der wohlwollenden Unterstützung durch die absterbenden bürgerlichen Parteien, dank der materiellen Unterstützung durch den Monopolkapitalismus,* dank der Untauglichkeit der bürgerlichen Gerichte und Verwaltungsbehörden in verschiedenen Ländern die Macht erobert. *Der Faschismus ist nicht einfach der Diener des Monopolkapitalismus,* sondern die Machthaber der faschistischen Bewegung sind die *Nutznießer und Verbündeten des Monopolkapitalismus,* die sich in erster Linie um die Erhaltung ihrer eigenen Macht bekümmern und mit den Trägern der monopolkapitalistischen Wirtschaft Frieden geschlossen haben, *ohne auf die vollständige Umwälzung der bisherigen kapitalistischen Staatsordnung zu verzichten.*

Der Faschismus macht die Gewalt zu dem ausschlaggebenden Mittel seines Staatssystems. Er unterdrückt alle Freiheiten, die die Arbeiterklasse und der Liberalismus erkämpft haben. *Er schreckt nicht vor der Ausrottung Andersdenkender zurück.* Er gibt vor, die Welt umzugestalten und ihr ein neues Gesicht zu geben. Dabei führt sein *Weg zurück zu mittelalterlichen Zuständen. Der Faschismus verstärkt die Kriegsgefahr unendlich.* Wenn verschiedene faschistische Staaten einmal ihre Machtansprüche gegeneinander geltend machen, wird der *Krieg unvermeidlich* sein. *Sehr wahrscheinlich wird aber, bevor der Krieg zwischen faschistischen Staaten ausbricht, der Faschismus mit Militärgewalt die widerstrebenden bürgerlich-kapitalistischen Staaten entweder zu weitestgehenden Konzessionen oder zum Kriege zwingen.* Daß der Faschismus nach außen vorgibt, dem Frieden zu dienen, versteht sich von selbst. Denn eines der gewaltigsten propagandistischen Mittel des Faschismus war die Täuschung der großen Massen über die eigentlichen Ziele faschistischer Gewaltpolitik hinweg.

Mussolini und Hitler haben es verstanden, die *Jugend ihrer Länder mit faschistischen Gedanken zu erfüllen.* Diese Jugend, die nicht

schlechter und nicht besser als die Jugend anderer Länder ist, bekundet Hingabe für die faschistischen Ziele. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man glauben würde, daß diese Jugend dem Faschismus nicht treu und ergeben wäre. *Für den Faschismus Deutschlands ist die jüngste Generation zweifellos das Rückgrat des ganzen Systems.* Hitler hat es genau so wie Mussolini verstanden, dieser Jugend *gewisse wirtschaftliche Vorteile zu* geben und *ihrem Geltungstrieb Spielraum* zu gewähren. Diese Jugend wird in einem kommenden Krieg marschieren und sie wird, mit den primitiven Erkenntnissen ausgerüstet, das Heldentum des faschistischen Eroberungskrieges (nach faschistischer Ideologie Befreiungskrieges) miterleben. *Daß so aus der faschistischen Gesinnung gewaltige Kräfte resultieren, darf man nicht verkennen.*

IV.

Die Kriegsgefahr wächst. In der Periode des Ueberganges, in der wir leben, geht es um die Neugestaltung der Welt. Die kommende Welt wird entweder vorerst eine faschistische Epoche, die eine jahrzehntelange Dauer haben kann, oder den Beginn einer sozialistischen Epoche sein.

In dieser Situation muß das Proletariat der bürgerlich-demokratischen, also der nichtfaschistischen Länder, die Lage eingehend prüfen und die *veränderte Situation, in der sich die Arbeiterschaft befindet, würdigen.*

Es wäre vollständig verfehlt, wenn man die Parolen von 1917 und 1930 schematisch auf die neue Situation übertragen wollte.

Nichts ist verfehlter, als absolute Begriffe voraussetzungslos auf veränderte Situationen anzuwenden.

Es ist weder ein Fehler noch eine Schande, wenn man zugibt, daß die Demokratie des bürgerlich-demokratischen Staates *heute relativ wertvoller ist als in einer Epoche, wo es schien, als ob der Weg zur sozialistischen Demokratie nicht mehr weit sei.* Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, zu leugnen, *daß Zustände, wie wir sie heute noch in der Schweiz besitzen* (trotz allen reaktionären Vorstößen und Gewaltanwendungen der Machthaber) *unendlich viel günstiger für die sozialistische Entwicklung und für den Aufstieg der Arbeiterklasse sind, als Zustände, wie wir sie heute in Deutschland haben.* Wer das leugnen wollte, würde die Entwicklungsgesetze überhaupt leugnen; würde so zu einem blassen Theoretiker, der weltferne, unwirkliche Theorien, von allen bestehenden Voraussetzungen losgelöst, verteidigen würde.

Tatsache ist, daß die bürgerliche Demokratie eine bessere Basis für die Entwicklung zur sozialen Demokratie bedeutet, als der faschistisch-mittelalterlich organisierte Staat.

Tatsache ist, daß *Menschheitsrechte,* um die jahrzehnte- und jahrhundertelang gekämpft wurde (denken wir an die Redefreiheit, die Pressefreiheit, die Vereinsfreiheit, das Recht, einem ordentlichen Gerichte unterstellt zu werden, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Wahl- und das Abstimmungsrecht usw.), *durch die faschistische Ent-*

wicklung restlos gefährdet sind. Diese faschistische Entwicklung räumt nicht nur mit dem Sozialismus und dem Kommunismus auf, sondern auch mit den bürgerlichen Parteien. Das lehren Italien und Deutschland klar. Der Faschismus verkündet bewußt, daß er die Struktur des heutigen Staates restlos ändern will. *Der Faschismus ist eine junge, zum Teil von der jüngsten Generation getragene Bewegung.* Er hat es zum Teil meisterhaft verstanden, die Massen zu täuschen und so für seine Gewaltmethoden zu begeistern. *Der Faschismus kann nicht verglichen werden mit einem alten Unterdrückungssystem,* das in den Augen auch der fortschrittlich gesinnten bürgerlichen Welt diskreditiert war, wie etwa der russische Zarismus.

Der Faschismus bedeutet eine viel ernstere Gefahr für die Entwicklung des europäischen Proletariates als irgendeine Gefahr der verflossenen hundert Jahre.

Es würde sich also lohnen, eine bürgerlich-demokratische Staatseinrichtung zu verteidigen, als Entwicklungsbasis für die sozialistische Bewegung, *wenn dieser bürgerlich-demokratische Staat etwas Feststehendes wäre. Das ist leider nicht der Fall.* Unter der reaktionären Welle, die vom Faschismus und der monopolkapitalistischen Entwicklung aus geht, hat sich die *reaktionäre Denkweise fast in allen Ländern verstärkt.* So werden auch in nichtfaschistischen Ländern demokratische Rechte abgebaut, wirtschaftliche Errungenschaften des Proletariates gefährdet, Freiheitsrechte verletzt und teilweise unterdrückt. *Damit wird der Zwiespalt in dem nichtfaschistischen Lande zwischen dem vorwärts strebenden Proletariat und den kapitalistischen Machthabern vertieft.* Die Gegensätze werden verschärft. Damit wächst, vom Standpunkte der Verteidigung des Landes aus betrachtet, die Gefahr, daß dieses Land einem faschistischen Angriff gegenüber weniger widerstandsfähig sein wird.

Sollen wir, aus dieser Entwicklung heraus betrachtet, darauf verzichten, die neue Situation zu würdigen und bestimmte Schlüsse aus dieser Situation zu ziehen? Sollen wir uns mit frühern Würdigungen begnügen? Oder sollen wir uns einfach mit rein pazifistischen (auf dem Boden der Theorie der Gewaltlosigkeit) erwachsenen Ideen begnügen? Das darf unter keinen Umständen der Fall sein.

Im Gegenteil! *Wir müssen die heutige Situation möglichst ernsthaft und möglichst gründlich prüfen. Wir können uns nicht von dem Gedanken leiten lassen, daß einfache Parolen und Schlagworte den Massen erwünschter sind als erarbeitete und wohldurchdachte Entscheidungen,* die man oft nicht auf den ersten Blick begreift. Die Situation von heute ist kompliziert. Die Entwicklung ist eine viel rapidere als je zuvor. Wenn das Proletariat siegen soll, dann muß es *über die Kindheitstage rein gefühlsmäßigen Denkens* und reiner Schlagwortpolitik *hinaus kommen.*

Gerade in der Zeit des Faschismus muß der einzelne zum Träger sozialistischen Denkens werden. Man darf das nicht nur wenigen überlassen, die durch irgendeinen Zufall im Gefängnis verschwinden oder sterben können. Wenn die sozialistische Politik keine zielklare, von

den großen Massen getragene Politik ist, dann wird der Faschismus siegen. *Die faschistischen Parolen sind einfacher und können unendlich viel einfacher sein,* weil eine große Voraussetzung besteht: ein einzelner diktiert. Ein einzelner führt. Sein Wille ist Gesetz. Die Massen haben nicht zu denken, sondern sie haben sich unterzuordnen und den Befehl auszuführen.

So kann die sozialistische Politik nie sein, wenn sie den Sozialismus verwirklichen soll. *Deshalb kommt man um die geistige Erarbeitung sozialistischen Denkens nicht herum.*

Die Verteidigung der sozialistischen Ideen und der sozialistischen Endziele in der heutigen Zeit ist aber nur möglich, wenn die arbeitende Klasse davon erfüllt ist, daß wir den *Kampf um die Macht im Staate und in der Gesellschaft* führen müssen und daß wir diese Macht innert kurzer Zeit erobern, wenn das arbeitende Volk tätigen Anteil an der Aufklärung und an der Eroberung der Macht nimmt.

Wir müssen mit all unserer Energie die Freiheitsrechte des bestehenden bürgerlichen Staates verteidigen. Wir müssen alles einsetzen, um die wirtschaftlichen Errungenschaften des arbeitenden Volkes zu erhalten.

Aber wir müssen ebenso klar und unzweideutig zum Ausdruck bringen, *daß auch der sozialistische Staat in der heutigen Zeit des Militärs nicht entraten und auf seine militärische Verteidigung nicht verzichten kann.* Wenn die Sozialdemokratie die Macht im Staate erobert hat, dann kann sie in der heutigen Zeit nicht darauf verzichten, unter Umständen — trotz allem Friedenswillen — den kriegerischen Angriff eines faschistischen Staates mit kriegerischen Mitteln zurückzuweisen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist eine *sozialistische Landesverteidigung* zu bejahen. Diese sozialistische Landesverteidigung gilt *nicht nur für Sowjetrußland,* sondern für alle sozialistischen Staaten, und es wäre denkbar, daß sie in einem entscheidenden Moment auch Geltung hätte für einen noch nicht sozialistischen Staat, in dem aber die Sozialdemokratie einen entscheidenden Einfluß ausüben würde. Dieser Einfluß wäre dann keineswegs entscheidend, wenn man, entgegen der sozialistischen Politik, die demokratischen Rechte des Volkes abbaut und die wirtschaftlichen Errungenschaften des Proletariates fortwährend reduziert.

Es ist *kein Widerspruch,* wenn man für die sozialistische Landesverteidigung eintritt und Militärkredite des bürgerlichen Staates ablehnt, weil dieser Widerspruch in der Situation selbst liegt und weil man einer um die Macht und die Verteidigung des Sozialismus kämpfenden Arbeiterschaft nicht zumuten kann, bestimmte Militärkredite zu bewilligen, von denen sie nicht annehmen kann, daß sie der Verteidigung der demokratischen Volksrechte und der Verteidigung der Rechte des arbeitenden Volkes dienen werden.

Wir befinden uns in einer Uebergangsepoche, in einer Periode der raschesten Entwicklung. *In dieser Periode werden auch die einzelnen Staaten keine selbständige Landesverteidigung führen, weil sie letzten Endes die Verbündeten anderer Staaten sein werden.* Gerade deshalb

muß es in allen nichtfaschistischen Staaten der Wille der Arbeiterschaft sein, den Sozialismus zum Siege zu führen. *Nur wenn die letzten Kräfte des Proletariates angespannt werden, um seine Macht unendlich zu verstärken, wird die westeuropäische Kultur vor den faschistischen Angriffen verteidigt werden können* und als Entwicklungsbasis für eine organische Entwicklung zum Sozialismus dienen können.

Dem Faschismus imponiert nichts als die Macht. Jedes Nachgeben den faschistischen Staaten gegenüber bedeutet einen neuen Anreiz, um neue Forderungen zu stellen und um die Kriegsvorbereitungen zu verstärken. Die faschistischen Machthaber sind von einem wahnsinnigen Geltungstrieb erfüllt. Dieser Geltungstrieb hat zum Ziele die Eroberung der ganzen Welt und die restlose Umgestaltung der eroberten Länder nach faschistischen Grundsätzen. Alle technischen Machtmittel werden in den Dienst dieses Geltungstriebes gestellt.

Nur wenn die Arbeiterklasse all ihre Kräfte und all ihre Macht in den Dienst des sozialistischen Befreiungswerkes stellt, wird der Faschismus zögern, zur endgültigen blutigen, kriegerischen Auseinandersetzung anzutreten. Gerade aus dieser Erwägung heraus ergibt sich die Bejahung der sozialistischen Landesverteidigung, das heißt der Verteidigung sozialistischer Staaten; ergibt sich die Tatsache, *daß der Sozialismus unter keinen Umständen, solange es faschistische Politik in der Welt gibt, des sozialistischen militärischen Machtapparates entraten kann.* Diese Erkenntnis mag schmerzlich sein, aber sie resultiert aus den bestehenden Verhältnissen.

Je mehr sich das ganze arbeitende Volk der Welt der Gefahren bewußt wird, welche ihm durch den Faschismus drohen, je kampfentschlossener die einzelnen Menschen und die großen Menschenmassen sind, *um so eher läßt sich vielleicht das Verhängnis eines kommenden Krieges abwenden.* Es hängt nicht vom Proletariate ab, ob in einzelnen Ländern die Möglichkeit besteht, gemeinsam mit den bedrohten bourgeoisen Schichten der Bevölkerung dem Faschismus die größte Wehrhaftigkeit des eigenen Volkes gegenüberzustellen. Es hängt das vielmehr von einer gewissen Einsicht bürgerlich-demokratisch denkender Menschen ab. *Diese Einsicht müßte sich äußern in vermehrten Anstrengungen, die Freiheitsrechte des eigenen Volkes auszubauen, den Weg der sozialen Reformen weiter zu gehen.* Leider sieht man davon heute in der Welt wenig oder nichts.

Diese Feststellung muß das arbeitende Volk veranlassen, mit um so größerer Energie für die Eroberung der Macht durch den Sozialismus zu kämpfen, sich *nur auf die eigenen* und nicht auf die fremden *Kräfte* zu verlassen und so die Voraussetzungen *aus eigener Kraft* zu schaffen, die dazu führen, daß *der Faschismus auch machtpolitisch in Schach gehalten und endgültig überwunden wird.* Wenn es gelingt, auch jene physische Macht in den nichtfaschistischen Staaten zu schaffen, welche die faschistischen Machthaber je länger, je mehr zögern lassen, zum letzten Mittel, zum Kriege zu greifen, dann beginnt die Umkehr. Dann wird die Selbstsicherheit der sozialistisch denkenden Massen wachsen

und die Möglichkeit einer Ernüchterung der faschistischen Jugend um so eher kommen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, müssen wir um so eher Wert darauf legen, daß alle Beschlüsse, die sich auf Militarismus und Landesverteidigung beziehen und die in einer andern Epoche gefaßt worden sind, gründlich überprüft werden.

Militär gegen Faschismus?

Von Ludwig Frank, Zürich.

Wenn morgen Hitlers Heerscharen in oder durch die Schweiz marschieren wollen und unsere Armee zur Abwehr aufgeboten wird, so werden auch die schweizerischen Sozialdemokraten und Gewerkschafter mit Begeisterung einrücken. Damit sie aber den Kampf mit Aussicht auf Erfolg bestehen können, dürfen wir uns der Aufrechterhaltung und dem Ausbau der schweizerischen Kriegsrüstung nicht länger widersetzen. So argumentieren unsere durch die Ereignisse in Deutschland neu bekehrten sozialistischen »Landesverteidiger«.

Stellt man die Frage in dieser Form, so ist sie gewiß zu bejahen. Aber die Fragestellung ist falsch und führt deshalb zu einem ganz verkehrten Ergebnis. Nämlich: Aus wohlbekannten Gründen wird Hitler den Einmarsch nicht schon morgen versuchen, und unsere Aufgabe ist nicht, diesen Einmarsch militärisch abzuwehren, sondern dazu beizutragen, daß es zu diesem Versuch — mit andern Worten: zu einem Krieg in Europa — überhaupt nicht mehr kommt. Es ist auch keineswegs selbstverständlich, daß in einem europäischen Krieg die schweizerische Armee gerade g e g e n den Faschismus kämpfen wird. Und selbst wenn wir dies voraussetzen, bleiben noch einige recht bedenkliche Fragen, denen wir nicht ausweichen dürfen.

Betrachten wir zunächst die schweizerische Armee als Mittel zur Abwehr des Faschismus! Da sollten die Erfahrungen vom 9. November 1932 bis heute wahrhaft genügen, um alle Illusionen zu zerstreuen.

In Genf wird das Militär verwendet zum Schutz einer faschistischen Kundgebung gegen die Sozialisten. Dabei ist für unsere Betrachtung weniger wichtig, daß geschossen wurde, als was nachher geschah. Die Schießerei ist in der Folge nicht als militärische Kalberei mit besonders schlimmen Folgen behandelt worden, sondern als hochpatriotische Tat, die unter ähnlichen Umständen wenn möglich noch nachdrücklicher zu wiederholen wäre.

Bald darauf folgt die »nationale Erhebung« in Deutschland. Die »patriotischen« Kreise, die den entscheidenden Einfluß auf die Führung der schweizerischen Armee haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß sie so etwas ganz gerne nachmachen würden, Musy, Minger und andere verkünden die Vernichtung des »Marxismus« auch für die Schweiz. Wären nicht die berühmten 2,7 Milliarden in Deutschland »eingefroren« und gar noch die »NZZ.« vorübergehend verboten worden — welch bedauerlicher Mißgriff! —, so würden sich Hitler und